Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 23

Rubrik: Lieber Nebelspalter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeichnung von Hans Schöllhorn

„Wo werden Sie denn während der drei Tage in Bern übernachten?"
„Na, erlauben Sie mal, am *Tage* über*nachtet* man doch nicht!„ qu

Liber Nebelspalter

Ich bin nun doch in die Festspile gegangen. Den Breße-Platz habe ich mir selbsten gegauft, weil die Dierekzion mir briflich bedeitete, ein Reverend des Nebelspalter als einer so satürischen und gomischen Zeitung hätte kein Anrecht auf eine ernste, kunstvolle Besprechung von Aufführungen. Und dabei machen sie doch im Teeater genuch gomisches Zeug, wo man lachen kann. Häute will ich nur vom „Ritter Blaubart" sprechen, und da ich ein Grittiker bin, werde ich einiges aus zu setzen haben. Ich muß sagen, ich habe mich vor der Vorstellung etwas geförchtet. Aber es hat mich hernach nicht gekrauft. Freilich, wenn ich ein junges scheenes Mädchen geweft wäre, ich hätte mich in ein solchernes ausgesprochenes Verbrechergesicht nie nicht verliben kennen. Und der lange bezaubernde Barth war nicht einmal waschächt. Er war nur zu Anfang blau, dann schwarz. Oder wurde es mir nur so schwarz vor den Augen? Denn ich kann nicht verhehlen, daß das Orchester grade im erschten Ackt so forchtbar geschrien, gestehnt und gekrischen hat, daß ich schon Mittleid mit den vilen anwesenden Damen empfand, welches aber derschwendet schien. Denn disen schien es zu gehfallen, je mehr sich die Teene in den Haaren lagen. Fier dise Psichologis habe ich vielleicht kein Verstendniß. Der Leichenkeller mit den frisirten Köpfen der hingeschlachteten unglücklichen Frauen hat mich an ein Panoptikumm erinnert. Nur daß dort keiner vor den Buppen herumtanzte und auf der Kitarre zitterte. Die Verfirung mit dem goldigen Schlissel war eißerst plump. Wenn sie ihn noch zufällich gefunden hätte! Das Schlimmfte aber ist, daß dieser trauriche Ritter zuletzt noch den Don Kischott spilt und mit dem Schwärte gegen die Bilder seiner Aeltern und Voräitern kämpft. Das ist nicht ritterlich, daß er ihnen alle Schuld an seiner Gehirnerweichung zuschibt. Villeicht ist sie noch mehr die Folge seiner wüschten Lebensführung. Die Muhsik hat sich dann im Laufe der Ohper etwas beruhigt, sodaß ich auch verstehen konnte, was die Kinstler auf der Biene gesungen haben. Am schluß habe ich mich trotzdem an den Appläusen beteiligt, weil ich sahe, daß dies die Meisten tahten. Dies geschah unbeschaadet meiner eigenen Meinung. Auf dem Heimweg fragte mich ein junges Mädchen, warum der junge Bruder der Judith den „Blaubart" durchaus auf seinem Zimmer haben wollte. Ich konnte ihr nur erwiedern, sie sie solle derowegen direkt bei dem Dichter anfragen, der heiße Eulenberg. Ich kennte ihr nur mit Vermuhtungen dienen.

Als besonderes Glick habe ich es betrachtet, daß ich nachts nicht vom „Blaubart", sondern von jehnem liblichen jungen Mädchen geträumt habe.

Hans Dum-Slaw
vom Greiffensee.